

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 07.02.2021 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

Vergiss nicht, wer du warst

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, besteht zwischen ihm und einem Knecht kein Unterschied, obwohl er Herr aller Güter ist; ² sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Zeit. ³ Ebenso waren auch wir, als wir noch unmündig waren, den Grundsätzen der Welt als Knechte unterworfen. ⁴ Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, ⁵ damit er die, welche unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfangen. ⁶ Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater! ⁷ So bist du also nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus. ⁸ Damals aber, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind. ⁹ Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wieso wendet ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Grundsätzen zu, denen ihr von neuem dienen wollt? ¹⁰ Ihr beachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. ¹¹ Ich fürchte um euch, dass ich am Ende vergeblich um euch gearbeitet habe.“
(Galater 4,1-11)

In diesem Textabschnitt macht Paulus noch einmal deutlich, wer wir einst waren und wer wir heute sind:

1. Wir waren Sklaven (V. 1-3)
2. Jetzt sind wir Söhne (V. 4-7)
3. Wie könnten wir dann in die Sklaverei zurückwollen? (V. 8-11)

I. WIR WAREN SKLAVEN

Damit ist jeder Mensch gemeint. Denn niemand ist von Natur aus Sohn oder Tochter Gottes. Paulus erklärt dies anhand einer Illustration: Wenn ein junger Vater stirbt, dann muss sein unmündiges Kind auf das Erbe warten, bis es volljährig ist. Rechtlich gesehen ist das Kind der „Herr aller Güter“, aber es kann doch nicht frei über den Besitz verfügen. Es muss sich einem Vormund beugen, der das Kind erzieht. Insofern hat es keine Freiheit. Es ist zwar Erbe, ja sogar der Herr über den Besitz, aber solange das Kind noch Kind ist, ist es nicht besser dran als ein Sklave.

Genauso ist es mit uns. Paulus formuliert in Vers 3: „Ebenso waren auch wir, als wir noch unmündig waren, den Grundsätzen der Welt als Knechte unterworfen.“

Dies ist zum einen im heilsgeschichtlichen Sinn zu verstehen: Die Zeit des Alten Testaments, in der das Mosaische Gesetz galt, ist vergleichbar mit der Unmündigkeit eines Erben. Wir hatten zwar die Verheißung eines Erbes, nämlich die Segnungen Abrahams, aber diese wurden erst mit dem Kommen Jesu in Kraft gesetzt. Bis dahin waren wir unter dem Gesetz versklavt (siehe Galater 3,24-25). Doch die Zeit, in der das Gesetz über uns herrschte, wurde mit dem Kommen unseres Herrn beendet.

Zum anderen gilt dies aber auch für jeden einzelnen von uns. Denn das biblische Urteil über alle Menschen ohne Christus lautet: Wir sind versklavt unter Mächten und Kräften, die wir nicht kontrollieren können.

Ohne Jesus sind wir „den Grundsätzen der Welt als Knechte unterworfen“ (V. 3). Wir sind der Sünde untertan und diese hält uns in Gefangenschaft. Wir haben die Grundsätze dieser Welt zu unseren Göttern gemacht und das hat uns versklavt. Dies gilt für jeden, denn Paulus schreibt in Vers 8: „*Damals aber, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind.*“

„Dientet“ kann auch mit „versklavt“ übersetzt werden. Wir machten das, was kein Gott ist, zu unserem Gott. Und wir taten so, als wäre es Gott. Wir dienten der Sünde, wir waren unter ihr versklavt. So sah es mit uns aus.

II. JETZT SIND WIR SÖHNE

Aber Gott sei gelobt, dass Er uns nicht im Stand eines Sklaven ließ. Er fasste den Entschluss, uns nicht – um im Bild zu bleiben – im Waisenheim zu lassen, sondern uns als Kind in Seine Familie aufzunehmen. Denn: „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, ⁵ damit er die, welche unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die **Sohnschaft** empfangen*“ (V. 4-5). Wir waren Waisenkinder und Sklaven unter dem Gesetz und der Sünde. Doch Gott wollte uns herausholen, indem Er uns adoptierte. Er wollte uns die Sohnschaft schenken und war entschlossen, eine neue Familie gründen: die Familie Gottes.

Wir wissen, dass ein Adoptionsprozess in Deutschland kompliziert ist. Die Bewerber müssen in einem bestimmten Alter sein, benötigen ein ausreichendes und geregeltes Einkommen und dem Kind muss genügend Wohnraum zur Verfügung gestellt werden. „Eltern müssen in guter körperlicher, geistiger und seelischer Verfassung sein“, heißt es in einem Informationsblatt einer Adoptionsvermittlungsstelle. Deshalb ist ein Gesundheitszeugnis vom Gesundheitsamt erforderlich. Zudem spielt das Umfeld eine Rolle. Es sei ein unterstützendes Netzwerk von Nöten, um das Kind langfristig betreuen und versorgen zu können. Wenn ein Paar ein Kind aus dem Ausland adoptieren möchte, ist die Sache noch um einiges komplizierter.

Der Adoptionsprozess, den Gott durchlief, war bei weitem intensiver, umfangreicher und teurer als alles, was wir diesbezüglich kennen. Unser Vater im Himmel unternahm erheblich mehr. Er wartete nicht Monate oder ein Jahr, sondern viele hundert Jahre. Erst als die Zeit erfüllt war (V. 4), initiierte Er den Adoptionsprozess. Wie tat er das?

„*Als aber die Zeit erfüllt war, **sandte Gott seinen Sohn***“ (V. 4).

Warum tat Er das? Weil unser himmlischer Vater ein heiliger Gott ist und Er deswegen sündhafte Menschen nicht einfach zu sich nehmen kann. Er kann sie nicht ohne Weiteres sein Eigen nennen, ohne sich nicht zuerst mit ihren Sünden auseinandergesetzt zu haben. Deswegen musste der Sohn von einer Frau geboren und unter das Gesetz getan werden: „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan*“ (V.4).

Er musste nicht nur Mensch werden, sondern sich auch unter den Fluch des Gesetzes stellen, „*damit er die, welche unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfangen*“ (V. 5).

Damit der Vater dich und mich in Seine Familie als Sohn und Tochter aufnehmen konnte, musste der Sohn nicht nur ins Fleisch kommen, sondern am Kreuz für uns zu einem Fluch werden: „*Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch wurde um unserwillen denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«*“ (Galater 3,13).

Pastor Wilson berichtet: „Als meine Frau und ich Zwillinge aus Äthiopien adoptierten, war das ein intensiver und teurer Vorgang. Wir mussten eine lange Reise nach Addis Abeba antreten, wo unsere Adoptivjungs lebten. Als wir im Land waren, hatten wir noch eine Menge Arbeit zu tun und es war nicht immer einfach. Aber stellt euch vor, meine Frau und ich hätten unseren erstgeborenen Sohn Esra nach Äthiopien gesandt, um für uns die Zwillinge zu adoptieren. Und stellt euch vor, wir hätten gewusst, dass der einzige Weg, die beiden zu adoptieren, darin bestand, dass unser Erstgeborener in der Hauptstadt öffentlich hingerichtet wird. Was, wenn die einzige

Möglichkeit, die Zwillinge zu adoptieren, darin bestanden hätte, unseren Erstgeborenen zu opfern?“

Genau das tat unser Vater im Himmel, als Er Seinen Sohn sandte, um am Kreuz zu sterben, damit „wir die Sohnschaft empfangen“ (Galater 4,5). Gott scheute keine Mühen und war bereit, den höchsten Preis zu zahlen, um uns als Seine Kinder anzunehmen: „*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!*“ (1. Johannes 3,1).

Vorzüge der Adoption

Diese Annahme an Sohnesstatt, also die Adoption in die Familie Gottes, ist an sich schon großartig. Doch Paulus geht noch einen Schritt weiter und zeigt uns drei Vorzüge: „*Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater!*“ (Galater 4, 6). Vielleicht sitzt der ein oder andere hier und denkt: „Das ist ja schön und gut, ein adoptiertes Kind zu sein, aber bin ich dann nicht doch ein Kind ‚zweiter Klasse‘? Ist nicht die Liebe, die ein Elternpaar für das eigene Kind hat, größer als die Liebe zu einem adoptierten? Warum reden wir hier von ‚Annahme an Kindestatt‘? Es ist ja ‚nur‘ eine Adoption. Ich bin doch noch gar kein vollwertiges Kind Gottes.“

Doch, du bist ein vollwertiges Kind, denn du hast bei der Wiedergeburt die DNA des Sohnes Gottes in dein Herz bekommen. Bei einer weltlichen Adoption ändern sich eigentlich nur das Rechtsverhältnis zu den Eltern und die Beziehung zu ihnen, aber das innere Fleisch und Blut bleiben gleich. Bei der göttlichen Adoption ist es etwas anderes. Nicht nur das Rechtsverhältnis und die Beziehung zum Vater ändern sich, sondern auch das Herz. Denn es heißt hier: „*Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt*“ (V. 6).

In 2. Korinther 5,17 schreibt der Apostel: „*Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!*“

Du bist ein vollumfängliches Kind des Höchsten, weil der Geist des Sohnes in dir

ist. Das ist keine Kindschaft zweiter Klasse, sondern du bist voll von unserem Vater im Himmel angenommen. Jesus macht das in Johannes 17,23 deutlich: „*...damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst.*“ Der Vater liebt dich, wie Er Seinen Sohn liebt. Du bist ein vollkommenes Kind Gottes.

Der zweite Vorzug: Wenn wir Kinder Gottes werden, geschieht eine Veränderung unserer Einstellung gegenüber Gott und den Umständen unseres Lebens. Denn von Beginn ihrer Wiedergeburt an fangen die Kinder Gottes an zu rufen, wie Kinder nach ihren Eltern rufen. Von dem Moment an, in dem wir zu Söhnen und Töchtern wurden, riefen wir anders als zuvor. Durch den Geist Christi, der nun in uns ist, haben wir jetzt einen innigen Ruf, der lautet: Abba, Vater (Galater 4,6). „Abba“ ist aramäisch und bedeutet Vater. Das Wort drückt ein Verhältnis enger Vertrautheit aus, eine innige Verbindung, die jedoch kindlichen Respekt nicht ausschließt.

Was ist das für ein Ruf? Nur ein anderer ruft auf dieselbe Weise: Jesus. Das war Sein Schreien im Garten Gethsemane. Seine letzte Stunde war gekommen. Er blickte dem Tod ins Angesicht. Er war mit dem Leid konfrontiert, das am Kreuz auf Ihn wartete. Und genau in diesem Moment rief Er: „*Abba, Vater! Alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!*“ (Markus 14,36). „Abba, Vater“ war der Schrei des Sohnes in Seiner allergrößten Not. Er rief zu Seinem liebenden Vater. Damit drückte er Seine Nähe zu Ihm aus. Dieser Ruf stieg im Schmerz und Leid zum Himmel empor, direkt in den Thronsaal, bis in das Herz des Vaters. Und so ist es auch bei uns. Unser Vater im Himmel sendet uns den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen. Denn wir sind nun Seine adoptierten, angenommenen Kinder. Und deshalb lernen wir, zu Ihm zu rufen, wie Jesus es in der Stunde Seiner größten Not tat: „*Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch wiederum fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!*“ (Römer 8,15).

Das ist ein entscheidendes Merkmal der Kinder Gottes. Die adoptierten Söhne und Töchter des Höchsten rufen anders. Sie reagieren auf die Herausforderungen des Lebens mit einem ganz besonderen Ruf. Wenn wir leiden, wenn wir nicht weiterwissen, wenn wir inmitten der Corona-Krise in Angst geraten, rufen wir mit dem Geist Christi zusammen, der in uns wohnt: „Abba, Vater“. Und im Glauben erwarten wir die Antwort unseres Vaters. Plötzlich ist Gott nicht mehr fern, sondern Er kommt uns ganz nah. Er sieht unsere Verzweiflung und wir dürfen wissen, dass Er uns hört.

Wie oder was rufst du, wenn dir die Dinge über den Kopf wachsen? Ich ertappe mich manchmal, dass ich eher schimpfe, als dass ich „Abba, Vater“ rufe. Aber der Predigttext hat mich ganz neu daran erinnert, dass ich mit meinen Anliegen direkt zum Vater gehen darf.

Die Verheißungen des Erben

Und dann kommen wir zum dritten Vorzug – ein Stückweit der Höhepunkt. Wenn wir Kinder Gottes sind, dann sind wir auch Erben: *„So bist du also nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus“ (Galater 4,7).*

Erbstreitigkeiten sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Viele von uns machen sich Sorgen um das Erbe, weil sie nicht wissen, ob ihre Verwandten möglicherweise ihre Meinung noch einmal ändern oder weil sie ihren Geschwistern, Cousinen und Cousins nicht vertrauen. Das ist die Welt, in der wir leben. Aber bei Gott ist es anders. Die Verheißungen, die Gott gegeben hat, sind „Ja und Amen“. Er hat Abraham ein Erbe verheißt und in Christus wurde es erfüllt. Im Hier und Jetzt erleben wir schon die Segnungen der Rettung und Vergebung, der Freude und der Hoffnung. Und wenn wir in Ewigkeit bei Ihm sind, werden wir eine noch viel größere Segnung erfahren. Dort wird es kein Leid, keinen Schmerz und kein Geschrei mehr geben und niemand kann dir die Wohnung wegnehmen, die der Herr für dich bereitet. Es ist so sicher! Du bist Sohn, du bist Tochter, du bist Erbe.

III. WIE KÖNNTEN WIR DANN ZURÜCK IN DIE SKLAVEREI WOLLEN?

Diese Frage stellte Paulus in seinem Brief an die Galater: *„Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wieso wendet ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Grundsätzen zu, denen ihr von neuem dienen wollt?“ (V. 9).* Die Gesetzeslehrer versuchten, sie wieder unter das Gesetz zu bringen. Mit anderen Worten schrieb Paulus ihnen: *„Seid doch nicht so unvernünftig! Wie kommt ihr überhaupt auf die Idee, die Freiheit und den Segen der Kindschaft gegen die alte Sklaverei und Knechtschaft eintauschen zu wollen?“*

Das gilt auch uns in Zeiten der Anfechtung. Stell dir diese Frage: *„Soll ich die Sünde tun und mich wieder in die Knechtschaft begeben?“* Nein, wir sind der Sünde gestorben! Wir lehnen sie ab und möchten nicht vergessen, wer wir einst waren und in dem Stand bleiben, in den Gott uns nun gestellt hat. Das ist auch für den geistlichen Kampf unsere Motivation. Es ist eine Torheit, mit der Sünde zu spielen und wieder in die alten Zustände zurückzugehen. Deswegen schreibt Paulus in Vers 11: *„Ich fürchte um euch, dass ich am Ende vergeblich um euch gearbeitet habe.“*

Er sorgte sich um die Galater. Denn anstatt in der Freiheit zu wachsen, die Jesus ihnen gebracht hatte, begaben sie sich wieder unter ihre alten Fesseln. Sie wollten zurück zum Gesetz. Sie wollten wieder in die Sklaverei. Und das ist auch die Gefahr, in der wir stehen. So ist unser Herz gestrickt.

Wie können wir uns davor schützen, wieder zurückzuwollen? Die Kraft liegt darin, dass wir uns immer wieder der Bibel zuwenden, sie lesen und beten, in den Gottesdienst gehen und Predigten hören, wodurch Gott durch Seinen Geist zu uns spricht und uns korrigiert. Er hält uns damit auf der Spur. Deswegen kommen wir in die Gemeinde und haben Gemeinschaft mit den Gläubigen.

Außerdem sollten wir uns immer wieder daran erinnern, wo wir herkommen. Wenn wir vergessen, wer wir einst waren, verliert

das Evangelium von Jesus Christus irgendwann an Kraft. Dann erscheint uns die Sklaverei auf einmal nicht mehr so bedrohlich und wir glauben, dass unser altes Leben ohne Gott doch gar nicht schlecht war. Aber wenn wir uns immer wieder vor Augen führen, wo wir herkommen, dann stellen wir uns die Frage: „Einst war ich ein Sklave, aber Gott hat mich zu Seinem Kind gemacht und mir den Geist Seines Sohnes gegeben. Wie könnte ich zurückwollen?“

Das illustriert John Newton, der Texter des weltbekannten Liedes „Amazing Grace“ (Unbeschreibliche Gnade), auf eine ganz wunderbare Weise. Er wuchs als Einzelkind auf und seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war. Mit elf Jahren ging er zur See und war später tief im Sklavenhandel involviert. Ein Biograf beschreibt, dass Newton „in den unbeschreiblichen Gräueltaten des afrikanischen Sklavenhandels“ verwickelt

war. Er befand sich in den Tiefen menschlicher Sünde und Entartung. Als er 23 Jahre alt war, am 10. März 1748, als sein Schiff in einem furchtbaren Sturm drohte unterzugehen, schrie er zu Gott um Gnade. Und er fand sie. Newton wurde wirklich ein neuer Mensch und vergaß niemals, wer er gewesen war. Er wollte sich ganz bewusst immer daran erinnern, was Gott für ihn getan hatte. Daher schrieb er mit großen Buchstaben an die Wand seines Studierzimmers die Worte aus 5. Mose 15,15: *„Und denke daran, dass du ein Knecht warst im Land Ägypten, und dass der HERR, dein Gott, dich erlöst hat.“*

Mögen auch wir niemals vergessen, wer wir einst waren – Sklaven – und wer wir nun sind, dann wird unser Verlangen zunehmen, auch so zu leben, nämlich als Söhne und Töchter Gottes. Amen.